

Zeitung für Gommern

und Umgegend.

Preiserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingezahlt werden. Der Preis für die fünfzehntägige Beilage beträgt 10 Pf. Für Anzeigen von Effecten werden 25 Pf. berechnet.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. In Abständen darauf werden in der Expedition, sowie bei den hiesigen Postämtern eine unentgeltliche Probe zum Preis von 1,25 Pf. pro Vierteljahr entgegengenommen. Für die Redaktion verantwortlich: C. Neumann, Gommern. Druck u. Verlag von F. W. Neumann, Gommern.

Gez. Nr. 12, Postamt 2-7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einzelhaber die Verantwortlichkeit.

Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat



und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Nr. 127.

Donnerstag, den 17. August 1899.

XX. Jahrgang

Der Prozeß von Rennes.

Rennes, 14. August.

Es ist nicht möglich, sich darüber zu täuschen: die heutige Sitzung war fälschlich für Dreyfus oder besser gesagt miserabel. Alles kam zusammen, um diesen fatalen Eindruck hervorzuheben. Das infame Atental, das Labori niedergeschrieben hatte, verurteilte Dreyfus des thätigsten seiner Leben. Heute war der Augenblick, wo es galt, den General Mercier einem Verhör zu unterwerfen seine reichlichen Aussagen in ihrer Echtheit zu zeigen und ihn in die Enge zu treiben. Demange ließ den Augenblick ungenutzt verstreichen, und der Einzige, der gegen Mercier auftrat, war Casimir-Perier, der an großer Sentimentalität nichts zu nützen übrig ließ, aber mehr für sich als für Dreyfus sprach.

Um 6 Uhr 20 Min. wurde die Sitzung des Kriegsgerichts eröffnet. Nachdem Dreyfus vorgetreten war, erklärte der Vorsitzende, wenn die Kundgebungen vom Sonnabend, die besonders von den Journalistenbüchsen ausgingen, sich wiederholten, würde er ohne Zögern den Saal räumen oder sogar den Prozeß unterbrechen lassen. Demange erwiderte den Vorleser die Sitzung zu vertagen, bis man über den Zustand Laboris unterrichtet sei, der durch die Kugel eines Wärters getroffen worden sei. Der Präsident drückte sein Bedauern über das Atental aus. Demange erklärte, man werde die Verhandlungen nicht fortsetzen, bevor man wisse, ob Labori daran theilnehmen könne. Hiermit schloß die Sitzung für die Verhandlung zurück. Im Saale trat die Erregung in den Höhepunkt. Demange begibt sich während der Unterbrechung der Sitzung zu Labori. Die Ruhe wird wiederhergestellt. Um 7 1/2 Uhr bräutet ein Journalist, daß die Verwendung Laboris nicht so ernst wäre, wie anfangs angenommen worden sei. Die Menge hoffte, die Kugel entzweien zu können, welche vermutlich in den Umkleekabinen stecken geblieben sei. Um 7 1/2 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Demange erklärt, obgleich die Verwendung Laboris nicht ernst zu sein scheint, könne er doch den Verhandlungen nicht beiwohnen. General Mercier wird hierauf herbeigeführt. Casimir-Perier ist zugegen. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt Mercier, er beharre dabei, zu

glauben, daß Esterhazy das Vorderaun nicht geschrieben habe obgleich er sich selbst als dessen Urheber bezeichnet hätte. Das Vorderaun sei auf Pauspapier geschrieben und in einer fremden Handschrift gefunden worden.

Auf Erfragen des Vorsitzenden erklärt Casimir Perier bezüglich der angeblichen Geständnisse, er habe niemals von Hauptmann Lebrun-Renault davon Mittheilungen erhalten. Ministerpräsident Dupuy sei im Einverständnis mit Lebrun-Renault dort anwesend war. Casimir-Perier verliest einen Brief Dupuy's, in welchem dieser bezeugt, daß Lebrun-Renault auf die Frage Dupuy's geantwortet habe, General Mercier habe ihn, Lebrun-Renault zu dem Präsidenten der Republik geführt, um denselben in der Angelegenheit der von ihm im Prozeß beangegangenen Indiscretionen zu sprechen. Mercier erklärt: Hauptmann Lebrun-Renault hat mir in Gegenwart des Generals Gouze, der das bezeugen kann, von den Geständnissen gesprochen darauf habe ich ihn zum Präsidenten geführt. Bezüglich der am Samstag von General Mercier gemachten Erklärungen über die diplomatische Lage sagt Casimir Perier: „Es kam dem General Mercier nicht zu, bei diplomatischen Unterhandlungen zu intervenieren, ich würde ihn, wenn er das gewollt hätte, daran verhindert haben. Ich allein habe mit dem Grafen Münster konferirt. Wir blieben der Eindruck, daß völlige Ruhe bestände, andernfalls würde der Zwischenfall nicht durch die Abfassung einer Note abgeschlossen worden sein. Wir haben an jenem Abend von Berlin keine Nachricht erhalten. Graf Münster berichtet hierüber nach Berlin. Wenn man am Abend des 6. Nachmittags gehandelt hätte, würde man nicht bis zum 8. mit der Veröffentlichung der Note gemartet haben. Es wurde keine Depesche an eine bestimmte Macht gerichtet. Der Zwischenfall ist aufgekauft worden. Unbereits, im Falle von diplomatischen Verwicklungen, würde ich mich an den Minister des Auswärtigen gewendet haben. Mercier erwidert, er sei als Kriegsminister im Einverständnis gewesen und erinnert daran, daß Boisboffre bezüglich der ihm erteilten Weisungen auszusagen könne. Der Verteidiger Demange weist auf diese Erklärung hin und verlangt, daß General Mercier wiederhole, daß er am 6. General Boisboffre Weisungen bezüglich der Mobilisierung gegeben habe.

Casimir Perier erklärt im weiteren Verlauf

der Verhandlung, er wolle auf gewisse Insinuationen Merciers nicht antworten. Die Umstände seien zu traurig und zu tragisch, er werde deshalb in die Verhandlungen keinen leidenschaftlichen Ton einbringen. „Ich bin mein eigener Herr und Herr meines Wissens. General Mercier ließ es sich angelegen sein, mich sobald als möglich in dieser Affäre intervenieren zu lassen. Nun ich, behaupte ich, bin dem Gange der Untersuchung fern geblieben.“ Demange fordert den General Mercier auf, dem Gericht auszuweichen zu zeigen, wie er die durch den Verrat veranlaßte patriotische Bewegung und die Mittheilung geheimer Schriftstücke an das Kriegsgericht in Einklang bringe. Mercier wiederholt seine Aeußerungen vom Sonnabend bezüglich der Lage. Demange fragt Mercier, warum er die zweifelhaften Uebersetzungen des Telegrammes des Agenten B. den Alten von 1894 nicht beigelegt habe? Mercier erwidert, daß keine der Uebersetzungen des Telegramms den Richtern mitgetheilt worden sei, weil noch Zweifel bestanden hätten. Demange erklärt, daß Oberst Sandherr mitgetheilt habe: „Der offizielle Text war richtig, ein Zweifel war nicht mehr möglich.“ Demange bemerkt, daß Sandherr Mercier den offiziellen Text mitgetheilt habe, und fragt Mercier, warum er den Kommentar zu diesen Geheimnissen den Revisionen alten nicht beigelegt habe. General Mercier erklärt, er habe dieses Schriftstück als ein für ihn persönlich angefertigt angesehen und deshalb vernichtet. Demange spricht sein Erstaunen darüber aus.

General Billot erklärt, er habe die Dreyfus-Affäre vor seiner Uebernahme des Kriegsministeriums gekannt wie jedermann. Die Angelegenheit habe ihn tief bewegt, doch sei er ihr bis zu dem Augenblicke, wo er Kriegsminister wurde, ferngeblieben. Kurz nach Uebernahme des Kriegsministeriums habe sein Freund Scheurer-Kestner ihn im Senat gefragt, ob er sich nicht mit Dreyfus beschäftigen könne. Er habe darauf erwidert, er kenne die Affäre nicht gut und habe Scheurer-Kestner Vorstich empfohlen. Scheurer-Kestner habe sich bemüht, ihm seine Uebersetzung beizubringen, er habe aber die Ansicht Scheurer-Kestners über die Dreyfus-Angelegenheit nicht für genügend begründet gehalten und ihn erucht, eine ergänzende Untersuchung anzustellen. Billot erwähnt sodann die Rolle Picquarts, für

Die beiden Perlenfischer.

Criminalroman von H. Koselthal-Vonin.

[Nachher. d. verboten]

17 Soudentia glaubte jetzt sicher, daß der Löwenbändiger unverdächtig wäre, sie hatte keine Anzeichen für diese Annahme, sie glaubte es über. Sie hatte sich überlegt, daß viel Geld eine ungeheure Macht sei und ein großes Vermögen ihre Anziehungskraft bedeutend verstärken, ihren Werth sehr erhöhen würde. Jener Mann arbeitete in einem lebensgefährlichen Berufe, um sich durchzubringen. Bot sich ihm nun die Aussicht, mit einer Frau eine halbe Million Gulden zu erhalten, so würde er sich schwerlich lange bedenken. Außerdem war sie so wohlgekleidet, noch jugendlich und nicht ohne Reiz. Das konnte ihr Niemand abstreiten. Wenn dieser Löwenbändiger sich vorstellte: Mit dieser Frau karrierte er wie ein reicher Mann frei und unabhängig von den Finnen des Kapitals in seinem schönen Stadthaus im Winter, in seiner Villa im Sommer leben, sollte es da nicht betriebe fester sein, daß sie ihn gemäße? Aber das Geld mußte sie erst haben und hier war der Hafen. Die Sade war zum Stehen gekommen.

Seit Monaten sofft tief Henry herum, verbrauchte viel Geld, ohne Zehen zu finden, den er rathig hatte. Ihr Bruder bemühte sich nach Kräften, aber der Doctor Rembold schien ihr nicht ernst genug die Sache zu verfolgen. Sie beschloß daher, ihn anzufaseln zu treiben, zu ermannern.

Durch unablässige Andeutungen, kleine Pfiffe und Ränke, wie solche ihr zu Gebote standen, brachte sie den jungen Anwalt dazu, daß auch er ungeduldig wurde, sich nicht auf Henry's Eudien allein verließ, sondern aus seinerseits handelte. Er wartete nicht länger darauf, bis Gaudentia's Bruder den Jungen gefunden hatte, sondern legte dem gerichtlichen Kolligium Henry's Papiere vor mit einem Schriftstücke, in welchem er dessen Erbansprüche damit begründete, daß William zweifellos der Sohn Oswald Braun's und demnach dessen Erbe sei. Er suchte nachzuweisen, daß bei dem Leben, welches dieser Mann geführt habe, es leicht möglich wäre,

daß die Jungen nicht beizubringen seien. Die Kapitäne, auf deren Schiffen sich die Jungen befanden, sahen ja auf allen Meeren umher, konnten jetzt in den äthiopischen Gewässern, ein paar Wochen später das Atlantische Meer kreuzen.

Er erließ jedoch trotzdem gleichzeitig in allen bedeutenden Zeitungen der Hafenplätze Aufträge nach Schiffsführern, auf deren Fahrzeugen in dem betreffenden Jahre ein Erich Reinkens, Matrose aus New-York, geboren 1868 am 15. Februar, gedient habe. Davon jagte er jedoch Henry, der jede Offenheit nicht trauhaft scheute, vorher gar nichts. Er betrieb ja die Sache für sich, dagegen konnte Jener gar nichts machen. War dieser Reinkens der Betreffende nicht, woran allerdings nach der Meinung des Anwaltes gar kein Zweifel bestand, so ging ihn die Geschichte gar nichts an. War er dagegen der Erbe, so that Rembold ihn durch sein Vorgehen keinesfalls Schaden.

Die Aufreise erschienen. Die Zeitungen Amsterdams brachten sie gleichfalls, jedoch Gaudentia war jetzt in einer Geistes- und Gemüthsverfassung, daß sie keine Zeitungen mehr anjah. Henry las überhaupt nichts. Zeitungen nur dann, wenn er irgend einen Verdienst suchte und dieser bitteren Nothwendigkeit war er jetzt vorläufig überhoben.

Gaudentia las auch den Amsterdamer Courier nicht mehr. Die Zeitungs-Nummern lagen unentfaltet aufgeschützt auf ihrem Arbeitstisch und da sie einjah, daß sie die verflämte Rekläre unmöglich nachsehen konnte, so warf sie den ganzen Stolz zu den alten Papieren, mit denen sie im Winter Feuer anmachte. In ihrem Kopfe, in ihrem Herzen gab es nur Eines — das war jener Löwenbändiger, über den sie vor Allen jetzt Näheres zu erfahren suchte.

Beim Ausrufen aus dem Circus hatte sie trotz ihrer Aufregung bemerkt, daß Henry einen Lagerstättler geküßte. Das Gesicht dieses Mannes hatte sie sich eingepägt. Die sonst nie aussehendes, war der Zeit eben so wie mit dem Gelde sparendes Gaudentia frag nicht danach, daß es Vormittag und Nachtag war, er nahm Gut und Markt und machte sich auf den Weg zum Circus. Sie benutzte Omnibus und Fährte, als ob diese nichts kosteten.

Eine Zeit lang streifte sie um das Circusgebäude herum, sie wußte nicht, wie sie sich dort einen unvergänglichen Eintritt verschaffen konnte, sie mußte doch einen Grund dazu haben. Man würde sie fragen, was sie wolle und dann würde sie etwas Glauwürdiges vorbringen. Möglich trat sie schnell in den Eingang. In dem dümmrigen Gange, das nur durch wenige Fenster erleuchtet wurde, sah sie verschiedene Männer in Arbeiterkleidung mit grünen Schürzen putzen und reinigen. In einem derselben erkannte sie den Lagerstättler von gestern.

Sie ging auf den Mann zu. „Ich habe gestern auf dem zweiten Platz erste Reihe No. 26 gesehen und ein werthvolles Operrglas dort liegen lassen. Haben Sie es vielleicht gefunden?“ frug sie den Schließer.

Dieser rief die Frage zu den anderen Arbeitern hinüber. Es hatte sich kein Operrglas vorgefunden.

„Sie werden Ihr Glas unterwegs verloren haben, bei uns kommt nichts fort“, jagte der Mann.

„Wöglich“, erwiderte Gaudentia scheinbar betriibt. Sie dankte und opierte einen Viertelgulden, den sie in die Hand des Mannes gleiten ließ.

Der Schließer begleitete artig die junge Dame in den Vorraum.

„Hat Herr Ninconi seine Frau auch nach Europa mitgebracht?“ erkundigte sich Gaudentia gepächselweil.

„Frau?“ lachte der Wärtler sehr belustigt. Der Herr Ninconi hat keine Frau — nichts vergleichen, der kennt nur seine Löwen. Er könnte Hunderte von Schädigen haben — denn die Frauenzimmer sind ganz toll nach ihm — aber seine Löwen sind ihm Frau, Schatz und Kinder.“

Gaudentia's Gesicht leuchtete auf. „Ich dachte es mir“, sprach eine Stimme in ihr.

In diesem Moment kam aus dem Dämmer des langen dunklen Ganges, der den Eintrittszug zur Arena durchschneidet, ein Herr in Jägerjoppe mit einem grünen Hut auf dem Kopfe.

„Herr Ninconi“, rief der Schließer immer noch lachend. „Hier wird nach Ihrer Frau Gemahlin gefragt?“

Jetzt erkannte Gaudentia den so schwärmerisch Geliebten, sie wollte fort, aus dem Circus fliehen, ihr zitterten die

Bohrg. 13. August. Feiern Nachmittags von 3 Uhr ab lagte hier im Schützenhause der Schützenverein an der oberen Esche. Der Konzeptionsfest erstreckt sich auf die Ortsteile Bohrg, Wöden, Leitzkau, Hohenzollern, St. Elisabeth, Al. Libars, Schweinitz, Nollan, Herberich, Beppenitz, Gohert, Briegle, Daldau, Ladeburg, Lüh, Jeddenitz, Trupenba, Biepel, Müden, Wallwitz und Bahrsdorf. Herr Schmidt 1. Bohrg hielt einen längeren Vortrag über „die körperlichen Bedingungen“ in der Schule, woran sich eine lange Debatte anschloß. Dann wurde über das bevorstehende Familienfest des Vereins beraten und beschlossen, dasselbe am 1. September im Schützenhause zu begehen mit einem gemeinschaftlichen Mahle, dem sich sehr wahrscheinlich Liebesvorträge theatrale Aufführungen und Tanz anschließen werden.

Groß-Wasserwitz. 14. August. Heute Vormittag wurde in der Nähe des Bahnhofs Wasserwitz die bereits stark in Verwesung übergegangen Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Die Leiche, welche mit dunkelblauem Jacket und graubunter Hose bekleidet war, lag unter einem stärkeren Baum das Gesicht dem Erdboden zugekehrt. Der Mann hatte, wie die Verdächtige bemerkt, durch Erhängen seinen Tod gefunden. In der Nähe der Leiche befand sich neben einer kleinen Strohhütte, an einem Baumstamm befestigt, ein Brief-Gewehr mit der Aufschrift: Am Dienstag halb 8 Uhr habe ich mich hier aufgehängt. W. S. Die Eltern des Selbstmörders, welche in Magdeburg wohnen sollen, sind bereits telegraphisch benachrichtigt worden.

Vermischtes.

*** Künstliche Milch.** Es herrscht seit Alters her Erbitterung darüber, daß für den Säugling die beste Ernährung die Muttermilch (bzw. Ammenmilch) darstellt. Wesentlich aber ist dieser natürliche Weg nicht immer gangbar. Hier nimmt man alsdann als Nothbehelf zur Thiermilch seine Zuflucht. Es hat sich indessen herausgestellt, daß diese doch keinen zweckmäßigen Ersatz der Menschenmilch bietet, da viele Kinder bei einer derartigen Ernährung nicht gedeihen, oft sogar erkranken und zu Grunde gehen. Die Thiermilch ist eben ganz anders zusammengesetzt, als die Menschenmilch und kann daher von dem empfindlichen Magen eines Säuglings nicht so gut verdaut werden, wie seine naturgemäße Nahrung. Dieses Ergebnis der Erfahrung hat zur Herstellung von künstlichen Kinderernährungsmittele Veranlassung gegeben, von denen im Laufe der Zeit eine große Anzahl entstanden ist. Ihnen allen hatten indessen mehr oder weniger erhebliche Uebelstände an, jedoch keins von ihnen als ein wirklich zweckmäßiger Ersatz der Thiermilch angesehen werden kann. Neuerdings nun ist ein neues derartiges Mittel aufgetaucht, das nach den übereinstimmenden Berichten bedeutender Kinderärzte, die mit ihm Versuche angestellt haben, sich für die künstliche Ernährung der Säuglinge sehr gut eignet. Dieses von dem bekannten Hygieniker Dr. Labmann erfundene und „vegetabile Milch“ genannte Präparat zeichnet sich schon dadurch vor allen ähnlichen aus, daß es nicht für sich allein genommen, sondern zur Thiermilch zugefügt wird und diese dann derartig abändert, daß sie aus einem Mittel brauchbarer als ein gut beschlummertes Säuglings-Nährmittel wird. Die vegetabile Milch ist aus Mandeln und Mandeln befeuchtet und dann mit Zucker und Nährsalzen (die ebenfalls aus Pflanzen gewonnen sind) vermischt. Ihr zweites Vorzug vor vielen ähnlichen Präparaten besteht demnach darin, daß sie keine stärkchenhaltige Stoffe enthält, die für den kindlichen Magen ganz besonders schädlich sind. Dazu kommt noch der Umstand, daß der hohe Gehalt an Nährsalzen die Säuglingsernährung auch sonst in günstiger Weise beeinflusst. Alles in Allem also ein sehr geeignetes Nährmittel für Säuglinge, dessen Anwendung nur empfohlen werden kann.

*** Auffsehen erregende Mittheilungen** über die Spielhölle von Monaco gtebt ein im Verlag von Carl Housholder, München, erschienenen Schriftchen „Monte Carlo, Roulette und Trente et Quarente.“ Von W. S. A. (Preis 80 Pfennig). Von einer scharfen Beobachterin werden hier die Sätze angeführt, durch die den Spielern das Geld abgenommen wird, die geheime Beobachtung durch Agenten, das fast stets verächtliche Spiel der Croupiers, die beim Drehen der Roulette das Glück der Spieler in der Hand haben, das Vorkommen der von der Gesellschaft befolgenden scheinbaren Spieler, die als Lockvogel dienen, die Art und Weise, wie sich die Directoren alleinziehende Damen gefügig zu machen suchen — alle diese im großen Publikum noch nicht bekannten Thatsachen werden in der Schrift enthalten, die mit einer gewissen Achtung über den Friedhof der Selbstmörder schließt. Die Autorin ist bereit, mit Namen und Person für das Geschriebene einzustehen. Der Stil verräth übrigens die Auslandlerin, ist aber jedenfalls von großer Frische und Anschaulichkeit. Sie schreibt u. A.: „Ich hatte noch nie am Trente et Quarente-Tisch gespielt. Als ich anfangen wollte, sagte man mir: „Setzen Sie hier nicht Banknoten, sondern nur einige Goldstücke, wenn Sie noch nie da gespielt haben.“ In Monza hatte man mir aber doch gesagt, daß die Bank jedes Jahr Millionen mit diesem Spiel verliert. Sobald ich der Persönlichkeit, welche mich seiner Zeit vor dem Roulette neuwacht hatte, wieder einmal begegnete, fragte ich sie um ihren Rath. Wir waren gerade in einem Restaurant in Monza; sie jögerte: das war mir unbedeutend. Als wir aber erst einmal aus dem Restaurant waren, da sagte sie zu mir: „Geben Sie Acht, Monza ist voll von geheimen Agenten; es ist da immer gefährlich, diese Frage zu berühren.“ Weiter sprach sie Nichts. Ich ließ aber nicht nach, und als ich wieder von den Millionen sprach, die die Bank mit Trente et Quarente angehtlich verloren haben solle, sagte sie: „Glauben Sie doch nicht die Dummköpfen, es giebt kein Spiel, bei dem mehr betrogen wird, als im Trente et Quarente.“ — „Was machen Sie denn dabei?“, fragte ich weiter eindringlich. Sie jögerte wieder, offenbar fürchtete sie etwas. Ich drängte immer mehr in sie. — „Lassen Sie Karten in Ihren Ärmeln ver-schwinden?“ fragte ich. — „Nein“, sagte sie, und, ich war nicht fern, fuhr sie fort: „Sie legen sie doppelt auf den Tisch.“ — Daß sie die Karten auswendig kennen müssen,

hatte ich schon immer gedacht; doch wenn Sebermann sie auswendig kannte, das würde allein bei diesem Spiel nichts aus-machen. Die Karten lagen einmal gerade alle auf dem Tisch; sie ertraunt betrachtend, wollte ich eine davon in die Hand nehmen. Sofort aber hinderte man mich daran; es war, als ob sich des Croupiers eine Angst, ein Schrecken be-mächtigte. Ich selbst hatte die Empfindung, als ob ich da etwas ganz Ungewöhnliches verdröhen hätte. Man hätte mir doch auch einfach sagen können, daß das nicht gestattet sei. Als ich darüber nachdachte, fand ich es doch höchst seltsam. Im Trente et Quarente legt der Croupier zwei Reihen Karten und zählt den Wert derselben vor. Die erste Reihe ist für „noir“ und die zweite für „rouge“. Er zählt, bis er die 30 überzählt hat. Die 31, welche 31 zählt, oder dieser Zahl am nächsten kommt, gewinnt. Wenn die beiden Reihen jebe 31 haben, gewinnt die Bank die Hälfte von allen Sätzen. Eines Abends fand ich hinter dem Croupier, welcher die Karten legte, und ich hörte ihn zu einer Dame neben sich sagen: „Setzen Sie jetzt auf Schwarz!“ Schwarz gewann. Man sagt, daß die Croupiers, welche schon so lange da sind, fünf Mal von dies erraten, was heraus-kommen wird. (Zu errathen ist dies aber unmöglich!) An jenem Abend hörte ich einen Croupier zu einer anderen Dame, welche gewonnen hatte, sagen: „Entsetzen Sie sich jetzt, sonst werde ich Sie Alles, was Sie gewonnen haben, wieder verlieren lassen.“ Dies empörte jene, sie setzte sich in den Kopf, zu bleiben, und trotz ihres ruhigen Spieles hat sie Alles wieder verloren. Ich war Zeuge davon bis zuletzt und war ganz ärgerlich, nichts davon profitirt und mein Geld auf die andere Seite gesetzt zu haben. Aber wie kann man so etwas glauben, bevor man vor der fertigen Thatlage steht. . .

*** Nationaler Stumpfsinn** im Deutschen Reich. Von einem Kurgast, der in Reichenhall in Ober-bayern weilte, erzählt die „Ostdeutsche Rundschau“ folgenden bezeichnenden Beleg: „Lassen Sie sich von einem Fall nationalen Stumpfsinns erzählen, wie man ihn leider Gottes immer wieder an den guten Deutschen beobachten kann. Diese, die dem nationalen Leben fremder Völker mit ihrer deutschen Gränzlöslichkeit bis in die geheimsten Falten nachspüren wissen und den nationalen Stolz an den alten Griechen ebensovohl wie an den jüngsten Spaniera zu bewundern verstehen, be-fähigen selbst von diesem Stolz eine so geringe Dosis, daß sie gern einen deren Vorkämpfer hinhängen, wenn er nur mit einer Art Anerkennung ihres kosmopolitischen Jubelstimmens be-titelte ist. So befand mich in der jammervollen Wandel-bahn des hiesigen Kurgastes und war in eine Zeitung ver-fetzt, als wohlbekannte Klänge aus Gledia mein Ohr be-rührten. Ich kann nicht begreifen, daß sie mich angenehm be-rührten, denn ich weiche diesen Klängen selbst in meiner Heimath gern aus. Es war das Lied „Kde domov můj“, welches die deutschen Musiker der deutschen Kurcapelle im deutschen Bade Reichenhall ihren Zuhörern anoböthigten. An dieses Lied reichten sich andere mehr minder liebliche czechische Melodien. Als dahin war ich nur verwundert, hier auf deutschen Boden solche Weisen hören zu müssen. Als aber das reizende Duodimeter mit dem bekannte H. Hleze „Hes Slovane“ folgte und der Dirigent sich die denoartige Mäße gab, dieses banale Tonstück recht würdig zum Vortrag zu bringen, erfüllte mich ein Gefühl von Ekel, Ekel über die dornige Geunüchlichkeit, von der der deutsche Michel stolz alledem und alledem nicht lassen will. Vor dem Orchester stand eine Gruppe czechischer Kurgäste, welche frenetisch Be-fall klatschten. Was soll man dazu sagen, wenn der sonst so taktvolle Capellmeister, ein Sottiner von Geburt und Per-son, eine solche Taktlosigkeit begeht, und um den allerdings gleichzeit hier zur Kur weilenden Geden zu schmeicheln, die nicht minder zahlreich deutsch-österreichischen und anderen deutschen Kurgäste solcher Weise vor den Kopf höst? Es kann ihm, dem gebildeten Musiker und Componisten, un-möglich unbekannt sein, daß jenes Gefühl der göbste Schimpf ist, den die Geden den Deutschen entgegenzuschleudern lieben. Und eine solche, zum Wüthenden höchst überflüssige Provocation der Deutsch-Österreicher, die man in keiner deutsch-böhmischen Stadt dulden würde, muß man hier, im uralten böhmischen Lande, ruhig über sich ergehen lassen!“ Wir haben diesem Berichte weiter nichts beizufügen; er spricht für sich selbst.

*** Die Lungenschwindsucht** ist heilbar. Dieser früher oft beweisete Satz wird jetzt wohl von jedem auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Arzte anerkannt und ist neuerdings wieder bei Gelegenheit der Volksheilstättenfrage von Herrn Geheimrath Prof. v. Leyden-Berlin überzeugend vertreten worden. Andererseits glaubt heutzuwege kein Arzt, daß eins unter den vielen bisher bei Behandlung chronischer Lungentrantheiten angewandten Mittel an und für sich im Stande ist, die unheilbarsten beobachteten Störungen zu be-wirken. Alle diese Medicamente helfen nur, wenn der Körper sich selbst hilft, d. h. wenn er so kräftig und widerstands-fähig ist, daß er die Krankheit überwinden kann. Daran verzweifeln, ein spezifisch wirksames Mittel zu finden, sucht man daher in neuester Zeit ausschließlich nur durch all-gemeine Kräftigung des Organismus einen Erfolg zu erreichen, was dazu führte, an den verschiedensten Orten — da auch der früher genommene Einfluß des Klimas als Täuschung sich herausstellte — Heilstätten für Lungentranthe anzulegen. Aber die Erfolge dieser, die ja auch nur für einen kleinen Theil aller Kranken in Anwendung kommen können, ent-sprechen auch nicht den gelegenen Hoffnungen, und immer mehr trat in den Mittelpunkt des Interesses die Erforschung der Aufgabe, mit welchen Mitteln die Natur selbst im Organis-mus die Krankheit überwindet und die Erreger derselben, die Tuberkelbazillen vernichtet. Durch Experimente wurde festgestellt, daß die Organe, welche die wirksamen Stoffe zur Vernichtung der in die Lungen eingebrachten Bazillen produ-cieren, die Lungen-Drüsen sind; funktioniren diese nicht normal, so tritt leicht eine Erkrankung ein, und die einmal aufgetretene hat keine Neigung zur Heilung. Sollen in ihrer Funktionstüchtigkeit erkrankten Organen kann man aber aufhelfen und ihnen Kraft geben, Herr der Krankheit zu werden, durch künstliche Zuführung der von ihnen nicht in genügender Menge erzeugten Stoffe. Durch die Erfolge

der Behandlung mit Schilddrüsenpräparaten weiß man, daß man diese Stoffe aus den gleichen Drüsen von Säu-gelthieren gewinnen kann. Daher erschien es rationell, aus den Lungenblüthen von solchen Thieren, welche schon von Natur widerstandsfähig gegen Erkrankung an Tuberkulose sind, ein Präparat herzustellen und zur Heilung von Lungentran-then beim Menschen in Anwendung zu bringen. Dieses Präparat ist das „Lungendrüsen“ hergestellt aus Lungen-drüsen von Hamamelis in der deutschen Fabrik von Dr. Hof-mann Nachf., Merano i. S., und ist in allen Apotheken zu haben. Die Erfolge, die von den Ärzten bei der Behandlung mit diesem Präparat, das als ein natürlich im Körper vor-kommender Stoff völlig unschädlich ist, bei Lungentrantheiten erzielt wurden, entsprechen voll den durch theoretische Er-mächtigungen auf doppelte gelesenen Hoffnungen, es wurden Befreiungen und Heilungen erzielt, als in vorgeschrittenen Fällen, bei denen alle bisher angewandten Mittel versagt hatten.

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 17. August.

Abwechselnd heiteres und wolfiges Wetter mit Regenfällen und Gewittern.

Vorausichtliche Witterung am 18. August.

Gewitter und Regen bei warmer Temperatur und wechselnder Bewölkung.

Marktbericht.

Gommern. 16. August. Roggenweizen 150—156 M Weizen — M. glatter englischer Weizen — M. Rauhweizen — M. Roggen 141—146 M. Cerealien-gerste — M. Pauggerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 Kg.

Magdeburg. 16. August. Weizen Schirf 148—150 M. Rauhweizen 140—143 M. Roggen 143—146 M. Gerste feinste 145—152 M. mittlere — M. Braugerste M. Landgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer 140—144 M.

Magdeburg. 15. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof) Mutriebe 128 Rinder einjährl. 19 Bullen, 158 Kälber 244 Schafvieh etc. 681 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen a. vollfleischig 33—35,00 M. b. junge fleischige 30—32 M. c. mäßig gut genährt 27—27 M. d. gering genährt 25—27 M. Pullen: a. vollfleischig 28—30 M. b. mäßig bis gut genährt 26—28 M. c. gering genährt 23—25 M. Färlen u. Kühe a. vollfleischig Färlen — b. vollfleischig Kühe 26—28 M. c. ausgemästete Kühe 24—25 M. d. mäßig genährt 22—23 M. e. gering genährt 20—22 M. Kälber a. feinste Mutz 43—46 b. mittlere 38—42 M. c. geringe 30—36 M. Schafe: a. Wollämmer und jüngere Mastämmer 29—31 M. b. ältere Mastämmer 27—29 M. c. mäßig genährt 22—26 M. Schweine a. vollfleischig 52—53 M. b. fleischig 50—51 M. c. gering entwicelte 48—49 M. d. Sauen und Eber 40—45 M. b. bei 40—50 Pfund Tara das Stück schwarze Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20% Tara. Ueberstand 12 Rinder, 6 Kälber, 70 Schafe, 15 Schweine.

Berlin. 16. August. Marktpreise auf dem heutigen Wochenmarke. 1 Stück Butter 58—63 Pfg. 1 Mandel Eier 95 Pfg. 1 Ctr. blaue Kartoffeln 2—2,25 M. 1 Saus 5,50 M. 1 Ctr. 2,00—2,25 M. 1 junger Gahn 0,75 M. 1 junger Gahn 0,75 Pfg. 1 Paar junge Tauben 65—75 Pfg. Burg. 15. August. Weizen 150—152 M. Roggen 138 bis 142 M. Gerste 140—148 M. Hafer 140—150 Lupinen 90—100 M. für 2000 Pf. Senf 1,75—2,50 M. Stroh 1,00—1,25 Kartoffeln 2,00 M. für 1 Ctr.

Wasserwärme der Badeanstalt.

Diittwoch den 16. August: 16 Grad Reaumur.

Wasserstand der Elbe.

+ bedeutet über — unter Null

Ort	10. August	00011. August	001
Brandeb.	0,10	0,04	0,04
Melmitz	0,42	0,56	0,56
Leitnitz	0,34	0,23	0,23
Außig	0,14, 12	0,84	0,84
Dresden	1,40	1,10	1,10
Torgau	0,43	0,45	0,45
Wittenberg	1,15	1,17	1,17
Rohrau	0,61	1,61	1,61
Berdy	1,02	0,98	0,98
Wehr Breßlau			
Überpegel	Währbrücken	Währbrücken	
Schneeberg	wasserfrei	wasserfrei	
Magdeburg	0,87	0,87	
Tangerm.	1,10	1,10	
Wittenberg	1,64	1,58	
Boab. Dom.	1,35	1,30	
Lauenburg	0,90, 11.	0,85	
	0,91, 12.	0,89	

Lustige Blätter
 * Frachtposten
 ohne Abdruck
 Willkür
 2
 Ausgegeben von
 Bruno Carstensen
 Wöchentlich eine Nummer
 24 Seiten stark.
 Man abonniert bei allen Postämtern,
 Postanstalten (Zeilungs-Nr. 4911)
 und Buchhandlungen. Preis
 pro Quartal
 3 Mark
 Verlag der „Lustigen Blätter“, Berlin S. W. 12.

Die Wahlen der Mitglieder zur Generalversammlung finden
Donnerstag, den 24. August 1899
 zu den nachstehend angegebenen Zeitpunkten in P^{re}s^{ie}n im Caffehof
 „Zum Deutschen Kaiser“ statt, wozu die wahlberechtigten, großjährigen Kassen-
 mitglieder hiermit eingeladen werden.
 Zu wählen sind: Von Vormittags 9 bis 10 Uhr von der Abteilung
 Commern für die in den Steinbrücken der Herren

Louis Schröder und
J. G. Dümmling (Heinrichsthal)

beschäftigte Kassenmitglieder 10 Vertreter.
 Von Vormittags 11 bis 11^{1/2} Uhr von der Abteilung Dannigow
 für die in den Steinbrücken der Herren

Richard Schröder
Christian Ballerstedt (Dannigower Bruch)
Fried. Jul. Schlagmann (Dannigower Betrieb)

beschäftigte Kassenmitglieder 5 Vertreter.
 Von Nachmittags 2^{1/2} bis 3^{1/2} Uhr von der Abteilung Blösch für
 die in den Steinbrücken der Herren

W. Wegel u. Sohn (früher Wunderling'scher Bruch)
Chr. Wegel
Ferdinand Dittmer
J. G. Dümmling (Galgenfeld)
Chr. Hofenstein

Stiehle u. Co. in Blösch
 beschäftigte Kassenmitglieder 13 Vertreter.
 Von Nachmittags 4^{1/2} bis 5^{1/2} Uhr von der Abteilung P^{re}s^{ie}n für
 die in den Steinbrücken der Herren

W. Wegel u. Sohn, Neues Land
W. Krackau
Chr. Ballerstedt, Neues Land
J. G. Dümmling, Neues Land
Fr. Schöppler, Neues Land
Fr. W. Marquardt
Fr. Jul. Schlagmann, Galgenfeld
Fr. Schöppler, früher Körnemann'scher Bruch
Stiehle u. Co. in P^{re}s^{ie}n und
Commern-P^{re}s^{ie}ner Eisenbahn

beschäftigte Kassenmitglieder 19 Vertreter.
 P^{re}s^{ie}n, den 16. August 1899.

Der Vorsitzende.
W. Stiehle.

Zacherlin
 Nicht in der Düte!
 Einzig echt in der Flasche!
 Das ist die wahrhaft nützliche, radicale Hilfe gegen jede und jede Insecten-Plage.
 Commern: **G. Pfeiffer**. Frohse: **Emil Diesener**.
 Gr.-Salze: **D. Reil**.

Melasse-Torfmehlfutter
 — D. R.-Patent No. 79932 —
 unerreicht innig gemischt bestes und billiges Futter für Pferde, M^{il}ch-
 u. Mastvieh, Schweine, G^äse etc., liefert die
Zuckerfabrik Calbe a. Saale,
 G. m. b. H.
 Verkaufsstellen in Commern bei **Friedr. Ruthe, Th. Panier.**
Uniformirte Schule für Militär-Musik Curkapelle
Bad Ahmannshausen.
 Junge Leute von 14 bis 19 Jahren, welche gewillt sind, sich als sehr
 tüchtige **Militär-Musiker** auszubilden, können in meiner Allerhöchst
 anerkannten, seit 20 Jahren bestehenden Schule, unter den günstigsten Be-
 dingungen eintreten. Außerdem ist den Schülern Gelegenheit geboten,
 sich bei den Kirchhaus-Konzerten gute Orchesterpraxis zu verschaffen. Die
 vom Herrn Minister des Innern bestimmte Uniform wird gestellt. Die
 Schüler haben gute Pflege und Behandlung.
 Anmeldungen nimmt entgegen:
Die Direction.

Sopha
Sopha
Sopha
Sopha
30 bis 65 Mk.
Divan
Divan
Divan
Divan
30 bis 65 Mk.
Plüsch-
Divan
65 b. 110 Mk.
Plüsch.
Garnituren
Plüsch-
Garnituren
 von 130 Mk. an
 bis zu den feinsten
Seiden-Plüsch-
Ausstattungen
 bis **5000 Mk.**
J. Mook
Möbelfabrik,
MAGDEBURG,
 Jakobstraße 51,
 dicht am alten Markt,
 gegenüber dem Rathhaus.

In den nächsten Tagen trifft an
 meiner Ablage bei P^{re}s^{ie}n wieder
 eine Kohlenladung (K)
Va. Mariafheiner
Kohlen
 ein. Ich offerire dieselben zum
 billigsten Tagespreise und nehme gefl.
 Aufträge gern entgegen.
Friedrich Ruthe,
 Commern.

Vier Futterschweine
und ein starker Ziegenbock
 stehen zum Verkauf
 — Blösch Nr. 62.

1 Bursche
 welcher Lust hat, **Bäcker** zu
 werden, kann sofort oder später in
 die Lehre treten.
Karl Gartenleben, Bäckermitr.
 Zerbst, Magdeburgerstr. Nr. 5.

Einen zweijährigen
Ochsenknecht
 sucht
Zuckerfabrik Commern
 G. m. b. H.

Ein ordentliches, fleißiges
Mädchen,
 15—16 Jahre, am liebsten
 von Außerhalb, wird zum 1. O-
 tober zu mieten gesucht.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Aufruf
 an die ehemaligen und jetzigen Kameraden des
 Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 4
 (Prinz-Regent Luitpold von Bayern)

zur
Errichtung eines Denkmals in Magdeburg
 für die in den

Feldzügen 1866 und 1870/71 gefallenen Kameraden.
 Ein halbes Menschenalter ist dahingegangen, seit die unergleichlichen
 Siege von 1866 und 1870/71 die Wiedererrichtung des deutschen Reiches
 ermöglichten.

Auch das Magdeburgische Feld-Artillerie-Reg. Nr. 4 hat einen her-
 vorragenden Antheil an den Ereignissen jener großen Tage, doch bis
 jetzt ist kein Denkmal zum Gedenken seiner Thaten errichtet.

Seit jener Zeit hat das alte Regiment schon einmal die Hälfte seiner
 Batterien zur Errichtung des Schwenkreiments abgegeben und wieder
 steht es jetzt vor einer Neugliederung die nur dem kleinsten Theile ge-
 stattet, den alten Namen weiterzuführen.

Auch die Reihen der Militärs jener großen Zeit haben sich immer
 mehr, und es dürfte wohl jetzt der geeignete, aber auch letzte Augenblick
 gekommen sein, den Gedanken der Errichtung eines Denkmals zum An-
 denken an die ehrenvoll Gebliebenen zu verwirklichen.

Die Majorität ist dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der hiesigen
 städtischen Behörden in sehr vortheilhafter Weise geregelt.

Der erlauchte Chef des Regiments, Se. Kgl. Hoheit Prinz-Regent
 Luitpold von Bayern ist bereits mit der huldvollen Bewilligung eines
 namhaften Beitrages vorangegangen, ebenso hat das Regiment seine Zu-
 stimmung durch einen Beitrag bekräftigt; auch von ehemaligen Angehörigen
 des Regiments sind Beiträge bereits angemeldet u. Zustimmungserklärungen
 bereits eingelaufen.

An alle 4. Feld-Artilleristen von ehemals und jetzt richten wir nun
 die kameradschaftliche Bitte, nach Kräften dazu beizutragen, daß der Ge-
 danke der Bewirklichung entgegengeführt wird, damit das Denkmal, wie
 beabsichtigt, am 30. August 1900 enthüllt werden kann.

Sehe, auch die kleinste Gabe ist unseres Dankes gewiß und bitten
 wir dieselbe an die unten bezeichneten Empfangsstellen unter der Bezeich-
 nung „Denkmalsbeitrag“ zu senden.

Beiträge sind einzuliefern an:
 Hauptm. a. D. von **Schirp**, Fabrikbesitzer und Stadtorde. **G. Laaf**,
Robert Faber, Verleger der „Magdeb. Zig“, Königl. Gerichtsvollzieher
G. Helmecke, Fabrikant und Klempnermeister **Ed. Wild**, Kgl. Betriebs-
 lehr. **R. Nolte**, Kgl. Bahnassst. **L. A. F. Weppner**, Annoncen-Expd.
Alwin Reich, sämtlich zu Magdeburg.

Die Beiträge werden beim Bankhause **Alt. Voigt & Co.**, Inh.
 Kamerad **Ferd. Becker** hier niedergelegt.

Der Denkmals-Ortsauschuß.
 von **Schirp**, Hauptmann a. D., Vorsitzender. Fabrikbesitzer u. Stadtorde.
G. Laaf Verleger der „Magdeburger Z^{ig}“, **Robert Faber**, Kgl.
 Gerichtsvollzieher. **L. A. F. Weppner**, Königl. Betriebslehrer **H. Helmecke**,
 Fabrikant und Klempnermeister. **Ed. Wild**, Oberassistent **Wilh. Gupat**,
 Kgl. Eisenb.-Vertr.-Secretär **R. Nolte**.

Zus vom Stadtschultheiß concessionirt
Pfand-Leih-Haus
 der in das Handelsregister des kgl. Amtsgerichts eingetragen. Firma
Gustav Dethner, Magdeburg
 seit 11 Jahren **Weinstra. 5 a 1** in der Nähe des Bahnhofs,
 belegt alle Wertgegenstände sowie ganze Waarenposten in jeder
 Höhe. Schnellste Exekution, coulant-ie Bedienung. Geöffnet bis
 Abends 8 Uhr. Nur das erste Mal Legitimation erforderlich.
 Sämmtliche Gegenstände sind gegen Feuersversicherung und Einbruch
 versichert.

Neu!
Deutsche Bierhalle Magdeburg
 Dinnelreichstr. 23
 mit
St. Lucas-Zimmer.
 Reichhaltige Frühstückstorte zu kleinen Preisen.
 Anerkannt vorzüglicher Mittagstisch
 a 1,00 Mart,
 6 Karten 5,00 Mart.
 — **Biere vorzüglich gepflegt.** —
 Stendaler Bürgerbräu 4/10 L 15 Pf.,
 Bamberger Frankenbräu 1/2 L 20 Pf.
 Neu eröffnet!
 Neu eröffnet!

Fertel
 verkauft
Rittergut Woltersdorf.
Vertreter
 gegen hohe Provision. Nur Herren,
 welche Neigung zum Agentur-Vertriebe
 haben, wollen Offerte sub M. C. 2
 an Hanielstein & Vogler A.-G.,
 Magdeburg, einreichen.
 Zurück-kehrt ist
Zahnarzt W. Redes
Wilh. Ulrich's Nachf.

Krieger-Verein.
 Donnerstag Abend 8 Uhr
Versammlung.
 Tagesordnung:
 Theilnahme an der Kaiserparade.
Der Vorstand.
Plöschky.
 — Gasthof zur Stadt Magdeburg —
 Sonntag, den 20. d. M.
Tanzvergnügen.
 Freundschaft laden ein
 Kupfabl. Schubarth.
 Hierzu „Zeitungspost“ Nr. 34.